

Eröffnungsrede zur Ausstellung Step 6 | 10.09.2022

Familienbilder: Drei Generationen begegnen sich

3 Künstlerinnen und ein Künstler der Familie Rommel/Wilke verorten sich in ihrer Weltbetrachtung mit denen ihnen innewohnenden spezifischen bildnerischen Mittel und thematischen Bezüge.

Wenn man sich in dem so schönen Ausstellungsraum umschaute, kann einem schwindlig werden vor Vielfalt und Gegensätzlichkeit. Im Vordergrund linker Hand Mia, die Enkelin, mit Fotos, die sie an der Kunsthochschule in Tel Aviv mit einer analogen Kamera ausführte und den Film selbst entwickelte. Ihre Arbeiten zum Thema der Masterarbeit, Sepulkralkultur, ganz brandaktuell – eine sich drehende Urne in der Mitte des Raumes als Installation, „shine bright like a diamond“, danach an der Wand ein Video „tod & schick“ zum Thema Bestattungswesen als Marketingveranstaltung. Dann folgen an der linken Wand Franziska Rommels abstrakteren Arbeiten von 1994- zwei Diptychen-, als Antwort auf den Untergang der Estonia. An der rückwärtigen Wand folgen Gemälde von Hartmut Wilke- bunte, freche, infantile Monster, die seit 2006/2007 bis in die Gegenwart sein Thema geworden sind, als er von der Bildhauerei, die er liebte, abgehen musste, weil seine stark schmerzende Handgelenke diese Arbeit nicht mehr zuließen. Seinen Monstern folgen an der rechten Seitenwand Werke von Miriam Wilke, der ältesten Tochter. Wilde Bobbles reihen sich wie Perlenketten, bunte Lichtpunkte eines Fliegenvorhangs im ungarischen Atelier von Christiane Reyle, die zu Blasen mit Augen zu mutieren scheinen und in abstrakten Farbflächen enden. Neue Arbeiten vom Jahr 2022!

Miriam Wilke liebt die Malerei, verbunden mit der Frage von „an die Erde gebunden sein“, die sie dazu veranlasste Erde von den Orten, an denen sie arbeitet, zu Farbpigmenten zu verarbeiten und diese in unterschiedliche Weise in die Gemälde einzufügen. Sie erhebt die kleine, unscheinbare, banale, unbeachtete Welt in den Blickpunkt des Betrachters, hier werden die Schatten eines Fliegenvorhangs zu heiteren poppigen Formen und Flächen. In ihrer malerischen Vita sind Elemente beider Elternteile zu beobachten. Sie liebt die sie umgebene Landschaft des Neckartales und stößt die Betrachtenden durch das Unscheinbare auf das Wesentliche, sich an dem Leben zu erfreuen und es in **allen** Dingen zu wertschätzen, ohne sich in eine Scheinwelt zu begeben. Sie wagt immer neue Schritte von figürlichen Vorlagen hin zur Abstraktion: Küchenschellensamen verselbständigen sich kompositorisch als spiralförmige abstrakte tanzende Formen voller Lebensfreude und Übermut. Das ist ihr ureigener Weg. Sie experimentiert mit Farben und Formen und der Erde, des Silikats vor Ort, auch in Ungarn, in Tözeg, anders als ihre Eltern. Sie ist das Kind **ihrer** Zeit! Dazu kommt bei ihr die Liebe zur Fotografie, was sie hier an diesem Ort mit dem Flüchtlingsprojekt in Zusammenarbeit mit ihrem Kollegen Klaus Schaeffer aus der ZIGARRE mehrfach gezeigt hat. Rechter Hand sehen Sie „My Silicon Curtain“ eine aktuell figurative Fotoarbeit in schwarz/weiß, die sich mit ihrer Beziehung zu ihrem engsten Familienkreis beschäftigt. Hinter einem kristallinen Vorhang lässt sie die einzelnen Familienmitglieder wie ein fernes Schattenbild posieren – Vater, die drei Töchter Kaja, Paula, Mia und die zwei Enkelsöhne Vincent und Lennart-. Sie wirken wie ferne Wesen, anwesend, aber auch wesenlos. Auch hier das alte Thema von Miriam Wilke, die Auseinandersetzung mit Licht und

Schatten, aber auch eine Auseinandersetzung mit der digitalen Welt der Bilderfluten, die der künstlichen inszenierten Scheinwelten - manipulativ und kommerziell.

So stehen sich die Fotoarbeiten von Mutter und Tochter im Vordergrund der Ausstellung gegenüber. Alle Familienmitglieder sind somit nun einmal „erwandert“.

Nun zur hinteren Mitte des Raumes: Die das Stadtmodell Heilbronn einrahmenden Wände sind noch einmal von Franziska Rommels Gemälden umfasst, die enge Bezüge zu der hügeligen Umgebung Heilbronns zeigen, für sie typische Gemälde in ihrem ganz eigenen Stil; ein Flechtbildgemälde, das der Landschaft einen ganz neuen Reiz abgewinnt. Es ist ihre Heimat, in der sich der Norddeutsche Hartmut Wilke, die bei Stuttgart geborene Franziska Rommel und die nach Heilbronn zurückgekehrte Miriam Wilke verortet haben. Mia, die Tochter lebt und studiert in Stuttgart. Nur ich, die Schwester/Tante aus Bremen, deren Liebe zu dieser ganz anderen Landschaft Miriam Wilke mit mir und meinem ältesten Bruder teilt und auch künstlerisch bereichert, bildet die Brücke vom Norden zum Süden.

In welche Zeit wurden die Eltern, die Tochter und die Enkelin hineingeboren? Hartmut Wilke 1936, Franziska Rommel 1938, die gemeinsame Tochter Miriam Wilke 1964 und das Enkelkind, Mia- Maria Jäger 1996-. Mit dem heutigen Tag sind es 86 Jahre Zeitgeschichte, Lebensgeschichte von diesem Teil der Familie.

Kann man das Wagnis eingehen in der Wahl der bildnerischen Mittel die Zeit zu erkennen, in der die hier gezeigten Werke entstanden sind und von welchen Strömungen in der Kunst sie beeinflusst scheinen? Hartmut und Franziska sind in der Zeit des Nationalsozialismus aufgewachsen- haben als Kinder den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegszeit erlebt, damit äußerste Extreme erfahren und in sich getragen. Als sie ihr Studium begannen, in Stuttgart, Ende der 50er bis in die Mitte der 60er Jahre, wo sie sich auch kennenlernten, war gerade im Haus der Kunst in München 1962 all die 1937 „als Entartete Kunst“ verbotene, wieder gezeigt worden („Entartete Kunst“. Bildersturm vor 25 Jahren.) Expressionismus, Dadaismus, Kubismus, Surrealismus und Neue Sachlichkeit und ihre Protagonisten waren bis 1945 verboten, verbrannt, verbannt, verfolgt, ermordet. 1955 gab es die erste „documenta“ in Kassel. Da waren Vater Hartmut 19 und Mutter Franziska 17 Jahre alt! Mit der documenta 1 wollte Arnold Bode die verfolgte Avantgarde nach Deutschland zurückholen und einem breiten Publikum mit kulturellem Nachholbedarf an sie heranführen- es sollte die erste Ausstellung der Moderne nach der Entarteten Kunstausstellung 1937 in München sein! Der Überblick über das Kunstschaffen der 1. Hälfte des 20. Jahrh. sollte die Wurzeln des damals gegenwärtigen Kunstschaffens verdeutlichen. Morandi, Picasso, Schlemmer, Henry Moore, Arp, Calder, Grieshaber, Marcs, Matare, Vasarely, Wols... Zu diesem Zeitpunkt gab es schon Künstler, die die „Moderne verlassen hatten und neue Wege gingen, aber erst später, in der documenta 2, 1959 und der documenta 3 Ausstellungsschwerpunkt wurden, als Kunst der Nachkriegszeit mit Francis Bacon, Karel Appel, Paul Delvaux, Asger Jorn, Rene Magritte, Richard Oelze, Jackson Pollock, Robert Rauschenberg, Mark Rothko, Antoni Tapies... Diese documenta 2 wollte die Entwicklung hin zu experimentieller und abstrakter Kunst bevorzugt zeigen, als Gegenpol zur Doktrin des „Sozialistischen

Realismus“ der Ostblockstaaten. Der Kampf der Systeme war längst im Kunstbetrieb angekommen und hält bis heute an! Die amerikanischen Künstler wie Jackson Pollock, Frank Stella, Cy Twombly, Claes Oldenburg, David Hockney-ein Jahr jünger als mein Bruder Hartmut- wurden Vorbild , Joseph Beuys nimmt 1962 Kontakt zur Fluxusbewegung auf und beginnt mit Kunstaktionen. Er stellte die Aufnahmekriterien für die Akademie in Düsseldorf infrage und nahm alle Studenten auf, einer Revolution gleich. Dorthin floh Gerhard Richter und versprach sich Kunstfreiheit, weg von der Dresdener Schule, bevor die Mauer den Übergang in den Westen verwehrt hätte, wie auch andere Künstler, die aus der Dresdener oder Leipziger Schule hervorgegangen waren.

Die erste documenta war noch fern für die beiden Eltern. Sie waren am Ende ihrer Schulzeit. Die zweite Documenta und dritte von 1964 wird die entscheidende Wende in der künstlerischen Entwicklung der beiden jungen Kunststudenten gewesen sein. 23 und 21 jährig bzw. 28 und 26 jährig. Miriam wird geboren. Mein Bruder studierte zunächst ab 1958 in Hannover, dann zwei Jahre im geteilten Berlin, malte während des Studiums in Hannover Landschaftsbilder, die der Fläche in einem moduliert gedeckten Farbspiel nachging, ohne die völlige Abstraktion anzustreben. 1962 ging er nach Stuttgart. Hier im Schwäbischen sollte seine Wahlheimat bis zum heutigen Tage werden und bleiben .Er erprobte sich in verschiedenen Techniken und Malstilen auch den Farb- und Stilmitteln der Pop-Art, die auf der documenta 4, 1968, mit jungen arrivierten Künstlern wie Christo und Jeanne-Claude, mit Verpackungskunstprojekten und Andy Warhol und Roy Lichtenstein und ihrer bunten Pop-Art- Kultur junge Menschen begeisterte. Über eine Million Besucher strömten nach Kassel. Diese documenta wurde als wichtigste europäische Kunstausstellung des Jahrzehnts wahrgenommen. Diese Begeisterung war eine Erweiterung der Veränderungen, die sich seit Mitte der 60er Jahre durch die Protestbewegung von Studenten gegen den Vietnamkrieg, gegen die verkrusteten Formen in den Universitäten und die in konservativen Formen verhaftete Elterngeneration nicht mehr zum Vorbild taugte. Mit der Hippiebewegung und der neuen Musikströmungen, versammelt in Woodstock, gab es eine unglaubliche Aufbruchstimmung in der jungen Avantgarde. Hier knüpft mein Bruder in seinen späten Jahren ab 2006 nun 70jährig wieder an. Seine infantilen Monsterwelten greifen die Farbigekeit und das Plakative scheinbar Vereinfachende der Pop-Art auf. Er entwickelt ganz eigenwillige Monster, die immer im Mittelpunkt des Bildes ihr Unwesen treiben. Es sind tierhafte Wesen, die sich in wechselnden Landschaften und Hintergründen bewegen. Es sind geschlossene Figuren, angelehnt an eine Mischung von Fischen, Insekten und Amphibien. Manche Wesen tragen orientalische Stadtansichten auf dem Rücken, sie erweitern sich mit Antennen, Federn, komischen Sägeschnäbeln, immer irgendwie statisch, aber auch amüsant und hinter sinnig, frech, angriffslustig. Die Libelle mit unzähligen Brüsten, der Schnappvogel, der frech-diagonal zum Himmel lugt, mit unmäßigen bleckenden Sägezähnen, der Landschaftseroberer mit Fontäne auf dem Rücken...50 Fabelwesen sind so entstanden. Es sind einfache Prinzipien. Die Linien geben die Flächen vor, die in kontrastierenden Farben gestaltet werden, sehr oft grafisch. Doch es finden sich auch versteckt, viele malerische Element in den Landschaften, in einzelnen Flächen oder Aussparungen, in denen ein altes, dahinter liegendes Gemälde hervorschaut.

Franziska Rommel, meine Schwägerin, hatte schon früh ihren Stil gefunden. Sie bleibt bei einer figürlichen Ausdrucksform, wobei Personen und Landschaften ihre Hauptthemen darstellen. Harmonie der Farbgebung und Harmonie im zwischenmenschlichen Dasein bis zur Verschmelzung von Figur und Landschaft, prägen ihre ganz eigene Welt, weil sie sich von der Malerei ein Heilungsprozess erhoffte, für sich und die Welt. Die Malerei sollte der doch schwierigen Welt ein Zeichen für Schönheit und Harmonie des menschlichen Daseins und der Natur entgegensetzen. Das Laute und Bunte lag ihr fern, eher die Heiterkeit, eine zurückhaltende Stille und die Geschlossenheit der Komposition lag ihr am Herzen. Das Malen war Therapie und ständiger Begleiter für ihr Leben. Sie malte sich die Welt schön, auch wenn sie genau wusste, dass es diese Welt nicht gab. Sie wollte die Schönheit mit und durch die Kunst feiern. Sie blieb dabei, trotz der realen Härte, in der sie es sich eingerichtet hatte, als Mutter dreier Kinder. Ihre Art zu malen richtete sich nicht nach Strömungen in der Kunst ihrer Zeit, die im kritischen Aufbruch war, wieder politisch wurde, Provokationen entfachte und neue Ausdrucksformen entwickelte, bis hin zur Verwerfung der Malerei als noch aussagekräftige Kunstform. In Konsequenz ihres Strebens bessere Welten zu finden, ergab sich der Impuls zum Aufbruch nach Kalifornien, das freie, selbstbestimmte Leben der Hippies zu leben. In der Kunst hingegen blieb sie sich treu, erweiterte ihre Fertigkeiten mit den kunsthandwerklichen Arbeiten der Hippies. Sie versuchte mit ihrem inneren Harmoniebestreben sich die reale Welt selbst zu schaffen, wie sie es in ihren Gemälden zum Ausdruck brachte. Dieses Experiment scheiterte letztlich. Die Welt sich gestalten, wie sie einem gefällt, musste scheitern. Sie kehrte in ihre Heimat zurück. Am 12.12. 2010 starb Franziska Rommel in Heilbronn, bei ihren Töchtern.

Miriam Wilke wurde in die Zeit des Aufbruchs und der Veränderung hineingeboren, 1964. Die alten Familienstrukturen schienen nicht mehr zu taugen. Sie war früh auf sich allein gestellt und musste sich ihre Lebensvorstellungen zunächst hart erkämpfen, ihren eigenen Weg finden. Stationen auf der Insel Föhr, in Kalifornien, Leben in Heilbronn, dann Berlin während der Wende, zurück nach Heilbronn, Mutter dreier Kinder, fand sie über ihre Arbeit als Grafikerin ihren Weg zurück zur Kunst, den sie mit beharrlicher Kraft ausbaut, seit dem ihre drei Töchter erwachsen sind. Ihr Engagement in der ZIGARRE, die Entwicklung des Buchprojekts "Almanach 1 und 2" mit einem Team von Frauen, die Ausstellungsreihe Steps&Gaps, die nun ihren letzten Teil heute realisiert und mit dieser Ausstellung vorläufig beendet wird. Die nun zu eröffnende Familienausstellung hat sie mit großem Engagement und erheblichem Zeiteinsatz, strukturellen und inhaltlichen Überlegungen, nun heute zur Vollendung gebracht. Ihr sei Dank für diese Leistung!

Da sie viele Entwicklungen der Kunst von der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart interessiert beobachtet, gerade auch die documenta 15 vertieft angesehen hat, ist ihre Freude am Experiment gestiegen und zeigt sich auch in den Arbeiten hier vor Ort, die in den letzten zwei Jahren entstanden sind. Was konstant bleibt ist die Erdung, das Silizium, Hauptbestandteil der Erdoberfläche. Sie lässt Erde zu Farbpasten transformieren, sie im Bild gefangen halten, als Farbgrund für die Gemälde nutzen. Auch zur Verortung des Lebens ist die Erde ihr ein Hilfsmittel. Wenn sich alles verändert, muss man sich erden, so sagt man doch. Die Erde ist das Symbol für das

Absichern, sich verorten, einem Ort zuzugehören. Der „Silicon Curtain“ ist hier mit dreifachen Denkebenen versehen: Das Silizium als Metapher im Vorhang, das Festhalten der Personen im Vorhang, sie nicht verloren gehen lassen und der Schutz durch den Vorhang, sie nicht preisgeben wollen. Hier wagt Miriam Wilke sich auch in den Bereich der Installation- ein neuer Aspekt für ihren künstlerischen Ausdruck.

Mia Jäger, 1996, 60 Jahre nach ihrem Großvater geboren, lebt in einer Welt des Umbruchs und extremer Weltveränderungen: Klimakrise, Krieg, wirtschaftliche Umwälzungen, Fluchtbewegungen von Millionen von Menschen, der benachteiligte Süden, Geschlechterfragen und Geschlechtergerechtigkeit... Ihr Masterstudium der Kulturwissenschaften und Kulturmanagement in Ludwigsburg hat sie mit allen diesen Fragen konfrontiert, sie mit digitalen Techniken vertraut gemacht im Zusatz Film/Video, ihr Wege des Engagements aufgezeigt. Im Kunstverein Wagenhalle Stuttgart hat sie durch ihre dortige Arbeit mit vielen Künstlern Kontakt bekommen, deren Erfahrung mit gegenwärtigen Ansätzen in der Kunst geteilt und ihre Gestaltungsansätze erweitert. Sie beschäftigt sich jetzt intensiv mit der Geschichte und der gegenwärtigen Entwicklung der Bestattungskultur. Warum beschäftigt sich eine 26 Jahre junge Frau mit der Entwicklung von Bestattungskultur in unserer Gesellschaft?

Es geht ihr in den hier gezeigten Arbeiten um eine kritische Auseinandersetzung mit der Ökonomisierung unserer Bestattungskultur. Die Endlichkeit unseres Lebens blenden wir oft aus, fliehen vor der Gewissheit und wenn der Tod uns nahe tritt, haben wir über die Menschheitsentwicklung hinweg Rituale entwickelt, den Verlust der nahestehenden Menschen zu verschmerzen. Diese Rituale waren immer eng verknüpft mit dem festen Glauben an Gott und dem Miteinander in den kirchlichen Institutionen. Mit der Infragestellung des christlichen Fundaments unserer Gesellschaft und dem sich zunehmend von der Kirche Abwenden, hat sich anstelle dieser, eine Ökonomisierung der Bestattungskultur eingeschlichen. Da wir uns ungern früh mit der Gewissheit des Todes auseinandersetzen wollen, begeben wir uns in dem Augenblick des „unerwarteten „Todes in die Hände von professionellen Anbietern und lassen uns zum Objekt der Bewältigung von Trauer und Schmerz machen, anstatt sich frühzeitig mit dem Sterben zu beschäftigen und Subjekt zu bleiben im Angesichts des Todes und darüber hinaus.

Es gibt nur sehr wenige Bestatter, die diesen Weg begleiten und unterstützen. Hier kommt wieder die documenta 15 ins Spiel. In Kassel befindet sich das einzige Museum für Sepulkralkultur, das zum Ausstellungsort der Kuratorengruppe ruangrupa unter anderem ausgewählt wurde.

Als überspitzte Form der neuen Bestattungsmöglichkeiten, dem Größenwahn unserer Zeit geschuldet, kann man zum Beispiel das Angebot der Weltraumbestattung buchen oder das Verwandeln der Asche in ein Diamanten, der als Schmuckstück getragen werden kann. Es ist sogar möglich mit einem Trackprogramm am Handy zu verfolgen, wie die Aschekapsel auf dem Mond gelandet wird usw.

Das Video von Mia soll die Kommerzialisierung des heutigen Bestattungswesens bearbeiten. Es ist ein Video im Stil eines Teleshoppingformats im Late -Night- Fernsehen, wo verschiedene

Beisetzungsöglichkeiten beworben werden, als konzeptuelle Kunstform. Die Discourne, „shine bright like a diamond“, eine Rauminstallation, möchte hingegen den Tod in das Licht rücken in Zusammenhang mit einem Symbol der Leichtigkeit des Lebens. Die Discokugel wird zu einem Memento Mori. „Sei dir der Sterblichkeit bewusst“ „Gedenke des Todes“ -wie wir es von vielen Gemälden des Barock kennen.

Es ist ein gutes Abschlussplädoyer für die Familienausstellung. Gedenke des Todes, von Franziska Rommel, gedenke der kostbaren Lebenszeit von Hartmut Wilke, gedenke der Tochter beider, die diese Ausstellung so intensiv vorbereitet hat und gedenke Mia, die erkannt hat, wie flüchtig das Leben ist und zugleich wie kostbar.

Annerose Sczesny-Kühn (geb. Wilke)